

III. Die eschatologische Schlußrede »gegenüber dem Tempel« (13,1–37)

Markus 13 steht neben dem Gleichniskapitel 4 als die zweite Rede in diesem Evangelium. Die Unterschiede zwischen den beiden Kapiteln sind jedoch nicht zu übersehen: „War Kapitel 4 durch ständige Neueinsätze klar in Perikopen untergliedert, so beginnt Jesus nach dem Eingangsszenarium in 13,5 eine Rede, die ohne szenische Bemerkung bis 13,37 läuft und bereits so ihre kompositorische Geschlossenheit andeutet.“¹

Ich schlage die folgende Gliederung dieses Abschnitts vor:

1–2	1.	Das Schicksal des Tempels
3–4	2.	Die Frage der Jünger
5–13	3.	Der apokalyptische Fahrplan I.
14–27	4.	Der apokalyptische Fahrplan II.
28–37	5.	Paränetische Folgerungen

I. Das Schicksal des Tempels (13,1–2)

¹ **Und als er wegging aus dem Tempel, sagte einer seiner Jünger zu ihm: „Meister, siehe, was für Steine und was für Bauten!“** ² **Und Jesus sagte: „Seht ihr diese gewaltigen Bauten? Es wird hier kein Stein auf dem anderen bleiben, der nicht abgebrochen werde.“**

„Bei der Heimkehr nach Bethania läßt er sich aus über das Geschick, das Jerusalem droht – nicht über das imminente, das ihm selber droht. Er

¹ *Joachim Gnilka*, II 179. Entsprechend umstritten ist die Gliederung dieses 13. Kapitels. Als Beispiele seien hier angeführt:

Ernst Lohmeyer, S. 267:

1–5		Einleitung
5–13	I.	Der Anfang der Wehen
14–27	II.	Das Ende
28–37	III.	Mahnungen zum Ende

Anders gliedert *Joachim Gnilka* (II 181–216):

1–4	a)	Eröffnungsszene
5–8	b)	Warnung vor Verführern und Anfang der Wehen
9–13	c)	Ausharren bis ans Ende
14–23	d)	Die letzte und größte Drangsal
24–27	e)	Die Ankunft des Menschensohnes und die Sammlung der Auserwählten
28–32	f)	Wann kommt das Ende?
33–37	g)	Aufruf zur Wachsamkeit an Jünger und Gemeinde



Abbildung 10: ... siehe, was für Steine und was für Bauten!

soll das nur seinen Jüngern gegenüber getan haben. Aber das scheint eine Abschwächung zu sein; nach ... [14,58] sind doch auch andere Zeugen zugegen gewesen, auf deren Aussage seine Verurteilung durch das Syndrium erfolgte. Er hat mit der Weissagung der Zerstörung des Tempels seinen Feinden das Messer in die Hand gegeben. Den richtigen Juden galt eine solche Weissagung noch immer als Blasphemie, wie zur Zeit Michas und Jeremias. Denn noch immer bedeutete der Tempel die Gegenwart der Gottheit. Bevor die Römer ihn zerstören konnten, war das Numen ausgewandert mit dem Ruf: heben wir uns von dannen – wie Josephus (Bellum 6,299) erzählt, frei nach Ezechiel.“²

² Julius Wellhausen, S. 99 = 419. Die Stelle bei Josephus lautet: „Nach dem Fest, gar nicht viele Tage später, am 21. des Monats Artemisios (8. Juni [des Jahres 66 n. Chr.]), zeigte sich eine unheimliche, kaum glaubliche Erscheinung. Das, was ich zu berichten habe, könnte, so glaube ich, wohl als Aufschneiderei erscheinen, wenn es nicht auch durch Augenzeugen berichtet worden wäre und die nachfolgenden Leiden den Zeichen angemessen gewesen wären. Vor Sonnenaufgang nämlich zeigten sich im ganzen Lande Lufterscheinungen, Wagen und bewaffnete Heerscharen, die durch die Wolken stoben und die Städte umzingelten. Als an dem Fest, das Pfingsten genannt wird, die Priester nachts in den inneren Tempelbezirk kamen, um nach ihrer Gewohnheit ihren heiligen Dienst zu verrichten, hätten sie, wie sie sagen, zuerst eine Bewegung und ein Getöse wahrgenommen, danach aber einen vielfältigen Ruf: »Laßt uns von hier fortziehen!«“

Im griechischen Original lautet Bell VI 296–299:

μετὰ δὲ τὴν ἑορτὴν οὐ πολλὰς ἡμέρας ὕστερον,
μὴ καὶ εἰκάδι Ἀρτεμισίου μηνός,

In diesem Zusammenhang berichtet Josephus auch noch von einem andern Unheilspropheten (Bell VI 300–309), wo es u. a. heißt: „Furchtbarer aber als diese Dinge war folgendes: Vier Jahre vor dem Krieg, als die Stadt noch im höchsten Maße Frieden und Wohlstand genoß, kam nämlich ein gewisser Jesus, Sohn des Ananias, ein ungebildeter Mann vom Lande, zu dem Fest, bei dem es Sitte ist, daß alle Gott eine Hütte bauen, in das Heiligtum und begann unvermittelt zu rufen: »Eine Stimme vom Aufgang, eine Stimme vom Niedergang, eine Stimme von den vier Winden, eine Stimme über Jerusalem und den Tempel, eine Stimme über Bräutigam und die Braut, eine Stimme über das ganze Volk.« So ging er in allen Gassen umher und schrie Tag und Nacht. Einige angesehenen Bürger, die sich über das Unglücksgeschrei ärgerten, nahmen ihn fest und mißhandelten ihn mit vielen Schlägen. Er aber gab keinen Laut von sich, weder zu seiner Verteidigung noch eigens gegen die, die ihn schlugen, sondern stieß beharrlich weiter dieselben Rufe aus wie zuvor. Da glaubten die Obersten, was ja auch zutraf, daß den Mann eine übermenschliche Macht treibe und führten ihn zu dem Landpfleger, den die Römer damals eingesetzt hatten. Dort wurde er bis auf die Knochen durch Peitschenhiebe zerfleischt, aber er flehte nicht und weinte auch nicht, sondern mit dem jammervollsten Ton, den er seiner Stimme geben konnte, antwortete er auf jeden Schlag: »Wehe dir, Jerusalem!« Als aber Albinus – denn das war der Landpfleger – fragte, wer er sei, woher er komme und weshalb er so ein Geschrei vollführe, antwortete er darauf nicht das geringste, sondern fuhr fort, über die Stadt zu klagen und ließ nicht ab, bis Albinus urteilte, daß er wahnsinnig sei und ihn laufenließ.“³

φάσμα τι δαιμόνιον ὤφθη μείζον πίστεως
 τερατεία δὲ ἂν ἔδοξεν οἶμαι τὸ ῥηθησόμενον,
 εἰ μὴ καὶ παρὰ τοῖς θεασαμένοις ἰστόρητο
 καὶ τὰ ἐπακολουθήσαντα πάθη τῶν σημείων ἦν ἄξια·
 πρὸ γὰρ ἡλίου δύσεως ὤφθη μετέωρα περὶ πᾶσαν τὴν χώραν
 ἄρματα καὶ φάλαγγες ἔνοπλοι διέττουσαι τῶν νεφῶν καὶ κυκλούμεναι τὰς πόλεις.
 κατὰ δὲ τὴν ἑορτήν, ἣ πεντεκοστή καλεῖται,
 νύκτωρ οἱ ἱερεῖς παρελθόντες εἰς τὸ ἔνδον ἱερόν,
 ὥσπερ αὐτοῖς ἔθος ἦν πρὸς τὰς λειτουργίας,
 πρῶτον μὲν κινήσεως ἔφρασαν ἀντιλαβέσθαι καὶ κτύπου,
 μετὰ δὲ ταῦτα φωνῆς ἀθρόας
 »μεταβαίνομεν ἐντεῦθεν«.

(Der Text sowie die Übersetzung dieser Josephus-Passage sind der oben S. 181 in Anm. 18 zitierten Ausgabe entnommen; hier Band II 2, Seite 52 und Seite 53.)

³ Josephus: Bell VI 300–305:

τὸ δὲ τούτων φοβερώτερον,
 Ἰησοῦς γὰρ τις υἱὸς Ἀνανίου τῶν ἰδιωτῶν ἄγροικος
 πρὸ τεσσάρων ἐτῶν τοῦ πολέμου
 τὰ μάλιστα τῆς πόλεως εἰρηνευομένης καὶ εὐθηνούσης,

2. Die Frage der Jünger (13,3–4)

3 Und da er auf dem Ölberg saß, gegenüber dem Tempel, fragten ihn Petrus und Jakobus und Johannes und Andreas besonders: 4 „Sag uns, wann wird das geschehen? Und was ist das Zeichen (der Zeit), wann das alles zu Ende kommen soll!“

Zwischen den beiden kurzen Szenen v. 1–2 und v. 3–4 liegt ein bedeutsamer Ortswechsel, daher empfiehlt es sich nicht, beide zu *einer* Perikopeneinleitung zusammenzufassen: Die v. 1–2 spielen auf dem Weg aus dem Tempel hinaus, wohingegen wir uns in v. 3–4 außerhalb der Stadt, auf dem Ölberg κατέναντι τοῦ ἱεροῦ (*katēnanti tou hierou*) befinden und den Tempel aus der Ferne betrachten. (Vgl. dazu die Abbildung 11 auf der gegenüberliegenden Seite!) Es handelt sich im folgenden nicht um Lehre, die in der Öffentlichkeit stattfindet, ja noch nicht einmal für *alle Jünger* ist sie bestimmt. Nur vier Jünger sind es, die Brüderpaare Petrus und Andreas sowie Jakobus und

ἔλθῶν εἰς τὴν ἑορτήν.
 ἐν ἧ σκηνοποιεῖσθαι πάντας ἔθος τῷ θεῷ,
 κατὰ τὸ ἱερὸν ἐξαπίνης ἀναβοᾶν ἤρξατο
 »φωνὴ ἀπὸ ἀνατολῆς, φωνὴ ἀπὸ δύσεως,
 φωνὴ ἀπὸ τῶν τεσσάρων ἀνέμων,
 φωνὴ ἐπὶ Ἱεροσόλυμα καὶ τὸν ναόν,
 φωνὴ ἐπὶ νυμφίους καὶ νύμφας,
 φωνὴ ἐπὶ τὸν λαὸν πάντα.«
 τοῦτο μεθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ κατὰ πάντας τοὺς στενωποὺς περιῆει κεκραγώς.
 τῶν δὲ ἐπισήμων τινὲς δημοτῶν ἀγανακτήσαντες πρὸς τὸ κακόφημον
 συλλαμβάνουσι τὸν ἄνθρωπον
 καὶ πολλαῖς αἰκίζονται πληγαῖς.
 ὁ δὲ οὐθ' ὑπὲρ αὐτοῦ φθεγγόμενος
 οὔτε ἰδίᾳ πρὸς τοὺς παῖοντας,
 ἄς καὶ πρότερον φωνὰς βοῶν διετέλει.
 νομίσαντες δὲ οἱ ἄρχοντες, ὅπερ ἦν,
 δαιμονιώτερον τὸ κίνημα τάνδρὸς
 ἀνάγουσιν αὐτὸν ἐπὶ τὸν παρὰ Ῥωμαίοις ἔπαρχον.
 ἔνθα μάλιστα μέχρι ὁστέων ξαινόμενος
 οὐθ' ἰκέτευσεν οὔτ' ἐδάκρυσεν,
 ἀλλ' ὡς ἐνῆν τὴν φωνὴν ὀλοφυρτικῶς παρεγκλίνων
 πρὸς ἑκάστην ἀπεκρίνατο πληγὴν
 »αἰαὶ Ἱεροσολύμοις!«
 τοῦ δ' Ἀλβίνου διερωτῶντος,
 οὗτος γὰρ ἔπαρχος ἦν,
 τίς εἶη καὶ πόθεν,
 καὶ διὰ τί ταῦτα φθέγγοιτο
 πρὸς τοῦτα μὲν οὐδ' ὅτι οὖν ἀπεκρίνατο,
 τὸν δὲ ἐπὶ τῇ πόλει θρῆνον εἴρων οὐ διέλειπεν,
 μέχρι καταγνοῦς μανίαν ὁ Ἀλβίνος ἀπέλυσεν αὐτόν.

(Der Text sowie die Übersetzung dieser Josephus-Passage sind der oben S. 181 in Anm. 18 zitierten Ausgabe entnommen; hier Band II 2, Seite 52 und Seite 53.)



Abbildung 11: Der rekonstruierte Tempel vom Ölberg aus gesehen

Johannes, die uns mittlerweile wohlbekannteren Söhne des Zebedäus, die hier – und das wird ausdrücklich hervorgehoben – κατ' ἰδίαν [*kat' idian*] (v. 3) Jesus befragen und demnach dann auch κατ' ἰδίαν (*kat' idian*) belehrt werden.⁴

Einigermaßen seltsam ist die Formulierung des Themas, die in v. 4 erfolgt. Zwar ist von πότε (*pote*) die Rede, dem Wann des Geschehens, und auch von dem Zeichen (σημεῖον [*sēmeion*]) für sein Eintreten, aber das Geschehen selbst wird lediglich mit ταῦτα (*tauta*) bezeichnet. Dies bezieht sich im jetzigen Zusammenhang zurück auf die Ankündigung der Zerstörung des Tempels in v. 2. Umso merkwürdiger ist dann aber, daß im folgenden zwar von einer Entweihung des Tempels die Rede ist, aber keineswegs von seiner Zerstörung. Zu Recht sagt Wellhausen zur Stelle, daß zwar v. 1–2 authentisch sei, das folgende aber nicht: „die einzige richtig eschatologische Rede im M[ar]k[usevangelium] ist nicht aus Jesu Munde hervorgegangen. Sie ist auch nichts weniger als originell, wie man längst erkannt hat, sondern enthält das wesentlich auf Daniel aufgebaute Schema der jüdischen Eschatologie. Von dem jüdischen Schema, das man noch

⁴ Schon an verschiedenen Stellen sind uns kleinere Gruppen aus den Zwölfen begegnet, zuletzt bei der Verklärung in Kapitel 9, wo die hier Genannten ohne den Andreas mitgenommen wurden.

ziemlich sicher ausscheiden kann, heben sich die späteren christlichen Zutaten ab. Nicht jüdisch ist auch die Anrede mit *Ihr*, wodurch die *Schau* in einfache *Lehre* verwandelt und aller apokalyptischer Firlefanz abgestreift wird. Denn zur Form der richtigen jüdischen Apokalypse gehört es, daß der Seher selbst, der die Offenbarung empfängt, angeredet wird, sei es von Gott selbst, sei es von einem Engel Gottes, oder daß er im Ich erzählt, was er hat schauen und hören dürfen.⁵

3. Der apokalyptische Fahrplan I (13,5–13)

5 Da begann Jesus ihnen zu sagen: „Habt acht, daß euch niemand irre führe. 6 Viele werden kommen in meinem Namen und sagen: »Ich bins!« und werden viele verführen. 7 Hört ihr nun von Kriegen und Kriegsgerüchten, so laßt euch nicht aufregen; es muß so kommen, aber es ist noch nicht das Ende. 8 Denn ein Volk wird sich erheben wider das andere und ein Reich wider das andere, Erdbeben werden hie und da sein, Hungersnöte werden sein: das ist nur der Anfang der Wehen. 9 Ihr aber, seht euch selber vor! Ihr werdet den Gerichten übergeben und in den Versammlungen gegeißelt und vor Landpfleger und Könige gestellt werden, um ihnen Zeugnis abzulegen. 10 Und es muß zuvor bei allen Völkern das Evangelium verkündet werden. 11 Wenn ihr nun abgeführt und überantwortet werdet, so sorget nicht voraus, was ihr reden sollt; sondern was euch im Augenblick eingegeben wird, das redet. Denn nicht ihr seid es, die da reden, sondern der heilige Geist. 12 Und ein Bruder wird den anderen überliefern zum Tode und ein Vater den Sohn, und Kinder erheben sich gegen ihre Eltern und töten sie. 13 Und ihr werdet von allen gehaßt sein, um meines Namens willen. Wer aber stand hält bis ans Ende, der wird gerettet werden.

Dieser erste Teil des apokalyptischen Fahrplans hat den Anfang der Wehen (ἀρχὴ ὠδίνων [*archē ōdīnōn*]) zum Thema, wie es in v. 8 auch ausdrücklich heißt. Dieser Anfang der Wehen ist dadurch gekennzeichnet, daß dies „noch nicht das Ende“ ist (οὐπω τὸ τέλος [*oupō tō telos*] v. 7).

Die Antwort auf die Frage nach dem *πότε* (*pote*) wird in v. 7–8 gegeben und lautet: noch nicht. „Vermutlich haben die hier beschriebenen Wehen, aus denen der Messias geboren wird, schon angefangen; der apokalyptische Schriftsteller pflegt von der Gegenwart auszugehen und von dem Standpunkt der Gegenwart weiter zu schauen in die Zukunft. Mit den beiden

⁵ Julius Wellhausen, S. 100 = 420.

Versen 13,7.8 beginnt das jüdische Schema⁶ Dieses Schema setzt sich der Wellhausenschen Analyse zufolge dann in v. 12 fort; in v. 9–11 haben wir einen christlichen Einschub in dieses jüdische Schema vor uns.

Wellhausen sagt zu v. 12: „Dieser Zug ist seit Micha 7 ein Gemeinplatz der jüdischen Apokalyptik in der Beschreibung der Wehen des Messias. Hier scheint er nach 13,13 so verstanden werden zu sollen, daß die Christen von ihren eigenen Angehörigen gehaßt und verstoßen werden. Das ist aber nicht ursprünglich mit der allgemeinen Auflösung der Familienbande gemeint.“⁷

4. Der apokalyptische Fahrplan II (13,14–27)

¹⁴ Wenn ihr aber den Greuel des Entsetzens seht, an einer Stelle, wo er nicht stehn darf – der Leser gebe acht! –, dann mögen die Leute in Judäa in die Berge fliehen, ¹⁵ und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hinab und gehe ins Haus, um etwas daraus zu holen, ¹⁶ und wer auf dem Felde ist, kehre nicht zurück, um seinen Mantel zu holen. ¹⁷ Wehe aber den Schwangeren und den säugenden Müttern in jenen Tagen! ¹⁸ Und bittet, daß es nicht im Winter geschehe. ¹⁹ Denn es werden jene Tage eine Zeit der Drangsal sein, wie sie nicht gewesen ist von Anfang der Schöpfung an bis jetzt und auch nicht sein wird. ²⁰ Und wenn der Herr die Tage nicht verkürzte, so bliebe kein Mensch am Leben – doch wegen der Erwählten, die er erwählt hat, verkürzt er die Tage. ²¹ Und wenn euch dann jemand sagt: »Hier ist der Christus, dort ist er!«, so glaubt es nicht, ²² denn es werden falsche Christusse auftreten und falsche Propheten und Zeichen und Wunder tun, so daß sie wo möglich auch die Auserwählten verführen. ²³ Ihr aber habt acht, ich habe euch alles vorausgesagt.

²⁴ Aber in den selben Tagen nach der Drangsal wird die Sonne sich verfinstern und der Mond seinen Schein nicht geben. ²⁵ Und die Sterne werden vom Himmel fallen und die Himmelmächte ins Schwanken geraten. ²⁶ Und dann sieht man den Menschensohn kommen in den Wolken mit großer Macht und Herrlichkeit. ²⁷ Und dann sendet er die Engel aus und sammelt die Auserwählten aus den vier Winden, vom Ende des Landes an bis zu dem Ende des Himmels.

Hatte der erste Teil des apokalyptischen Fahrplans in v. 5–13 den Anfang der Wehen zum Thema, so sind wir nun im zweiten Teil in v. 14–27 beim

⁶ Julius Wellhausen, S. 101 = 421.

⁷ Julius Wellhausen, S. 102 = 422.

Ende selbst angelangt. Die dramatische Wende bringt v. 14, der in seiner Auslegung seit jeher heftig umstritten ist. Ich werde Ihnen in unserer letzten Sitzung, in der wir uns unter anderem auch mit den Einleitungsfragen zum Markusevangelium befassen werden, eine ganz andere Erklärung dieses Verses vorstellen.⁸ Für heute bringe ich Ihnen zunächst die Wellhausensche Deutung. Ihr entscheidender Punkt ist, daß das Geschehen von v. 14 noch in der Zukunft liegt und daher im Sinne des Textes nicht auf ein konkretes Ereignis der Geschichte bezogen werden darf. Jene andere Deutung, auf die wir dann in der letzten Sitzung genauer eingehen werden, hält v. 14 im Gegensatz dazu für ein *vaticinium ex eventu*: D.h. es kommt nur darauf an, dieses historische Ereignis zu erkennen und dann hat man einen *terminus a quo* für das Markusevangelium gefunden. Auf diese Weise käme dann dem v. 14 für die Datierung des Markusevangeliums die entscheidende Rolle zu.

Doch für heute beschränke ich mich auf die Wellhausensche Interpretation unsres Verses: „Jetzt tritt das erste danielische Zeichen des Endes ein. Das Ende ist kein Moment, sondern eine Periode (13,20); am Anfang und am Schluß der letzten betäubten Zeit steht je ein Zeichen. Das Anfangszeichen ist der Greuel *des Entsetzens*, die griechische Übersetzung ἐρημώσεως [*erēmōseōs*] führt völlig irre und trifft weder den Sinn des Daniel, noch den des Evangeliums. Dieses Greuel ist nichts Bestimmtes, Historisches, sondern etwas Mysteriöses und Zukünftiges – denn mit 13,14ss. tritt richtige Weissagung ein, während vorher von schon Gegenwärtigem (Christenver-

⁸ Dabei geht es zunächst um die folgende Arbeit:

Günther Zuntz: Wann wurde das Evangelium Marci geschrieben?, in: Markus-Philologie. Historische, literargeschichtliche und stilistische Untersuchungen zum zweiten Evangelium, hg.v. Hubert Cancik, WUNT 33, Tübingen 1984, S. 47–71 (plädiert im Anschluß an C.C. Torrey für eine Frühdatierung um 40 n. Chr. mit Hinweis auf Mk 13,14: „Diese Datierung ist basiert auf der Deutung von Mk 13,14 als ein verhüllter, aber unzweifelhafter Hinweis auf Caligulas Absicht, sein Standbild im Tempel zu Jerusalem aufstellen zu lassen – für gläubige Juden ein Sakrileg von unüberbietbarer Abscheulichkeit“ (S. 47).

Ders.: Ein Heide las das Markusevangelium. Ein Vortrag, in: Markus-Philologie (wie zuvor), S. 205–222; hier S. 219f.

Von Interesse ist auch:

Tomasz Jasiński: Βδέλυγμα τῆς ἐρημώσεως. Über die Anfänge des Neuen Testaments, Instytut Historii UAM Wykłady III, Poznań 1998. (Zur Jasińskischen These und ihrer Kritik vgl. *Peter Pilhofer*: Das Neue Testament und seine Welt. Eine Einführung, UTB 3363, Tübingen 2010, S. 328–331.)

Martin Hengel: Entstehungszeit und Situation des Markusevangeliums, in: Markus-Philologie (wie zuvor), S. 1–45, hält dagegen den traditionellen Ansatz um 70 n. Chr. fest: „Ich glaube also, daß man im Gegensatz zu den anderen Evangelien den Zeitpunkt der Entstehung des zweiten Evangeliums relativ genau bestimmen kann, wie übrigens auch seinen Verfasser und die diesen prägende Überlieferung. Es entstand vermutlich in der politisch brisanten Zeit nach der Ermordung Neros und Galbas und vor der Erneuerung des jüdischen Krieges durch Titus, d.h. etwa zwischen dem Winter 68/69 n. Chr. und dem Winter 69/70 n. Chr. Die Zerstörung des Tempels ist noch nicht vorausgesetzt, vielmehr erwartet der Autor das Auftreten des Antichristen (als *Nero redivivus*) im Heiligtum und den Anbruch des letzten, schwersten Stadiums der messianischen Wehen vor der Parusie“ (S. 43).

folgen) die Rede ist. Der Autor denkt an eine Profanation des Tempels, ohne sich deren Art und Weise näher vorzustellen. Er hat überall Jerusalem als Scene der letzten Katastrophe vor Augen. Dieselbe endet bei ihm trotz allem nicht mit der Vernichtung. Nach der schwersten Drangsal und Entweihung wird Jerusalem und der Tempel schließlich gerettet und die Diaspora dorthin übergeführt, in das Reich des Messias. Alles ist rein jüdisch, mit Ausnahme von 13,23.⁹

Für die Herkunft der Rede ist die eingeschaltete Bemerkung ὁ ἀναγινώσκων νοεῖτω (*ho anaginōskōn noeitō*) verräterisch: Sie rechnet mit Lesern, nicht mit Hörern, ist also selbst ein papierenes Gebilde und nicht gesprochenes Wort. Aber daß es sich nicht um eine wirkliche Rede Jesu handelt, haben wir ja schon gesehen.

Bemerkenswert ist schließlich noch die Rolle, die Judäa hier spielt: „Die Aufforderung zur Flucht richtet sich nicht an die Jerusalemer – was man meist übersieht –, sondern an die Bewohner der jüdischen Landschaft; sie sollen aber vor den Feinden nicht in die feste Hauptstadt fliehen, wo sie vom Regen in die Traufe kämen, sondern sich in den Bergen verstecken. Judäa umfaßt hier weder Jerusalem mit, noch auch (wie öfters bei Lukas) Galiläa. Das ist bemerkenswert, [denn] ein Galiläer würde [doch] auch an sein Heimatland gedacht haben.¹⁰

5. Paränetische Folgerungen (13,28–37)

²⁸ Vom Feigenbaum nehmt das Zeichen ab: wenn sein Zweig saftig wird und die Blätter herauskommen, so erkennt, daß die Erntezeit nah ist. ²⁹ So auch ihr, wenn ihr dies geschehen seht, so merkt, daß sie nahe vor der Tür ist. ³⁰ Amen, ich sage euch, dies Geschlecht wird nicht vergehn, bis dies alles geschieht. ³¹ Himmel und Erde werden vergehn, aber meine Worte werden nicht vergehn. ³² Über den Tag und die Stunde jedoch weiß niemand Bescheid, auch die Engel im Himmel nicht noch der Sohn, sondern nur der Vater. ³³ Habt acht, bleibt wach; denn ihr wißt nicht, wann die Zeit ist.

⁹ Julius Wellhausen, S. 103 = 423. Darf man daraus schließen, daß Wellhausen die Datierung also auf vor 70 n. Chr. legt, wenn Jerusalem und der Tempel unzerstört bleiben werden und eine „richtige“ Weissagung vorliegen soll?

¹⁰ Ebd. Für die in der vorigen Anm. ausgesprochene Vermutung in bezug auf die Wellhausensche Datierung ergibt sich ein weiteres Indiz aus seiner Interpretation von v. 18: „Als Subjekt zu γένηται kann natürlich nicht *die Flucht* ergänzt werden; wenn das Subjekt nicht genannt wird, so kann es nur das Ganze sein, wovon hier die Rede ist, nämlich die Kriegsnot. Daß diese sich über mehrere Jahre erstreckt, wird nicht vorausgesehen; ein vaticinium ex eventu liegt also nicht vor“ (S. 104 = 424). Demnach hätte man das Markusevangelium nach Wellhausen also vor 66 n. Chr. anzusetzen!

³⁴ Es ist wie wenn ein Mensch, der auf Reisen geht, sein Haus abgibt und seine Knechte walten läßt, jedem sein Geschäft übergebend, und dem Türhüter aufträgt zu wachen. ³⁵ Also wacht, denn ihr wißt nicht, wann der Herr des Hauses kommt, ob am Abend oder zu Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder um Tagesanbruch – ³⁶ damit er nicht plötzlich komme und euch schlafend finde. ³⁷ Was ich aber euch sage, das sage ich Allen: wacht!“

„Was in 13,14–27 steht, soll freilich das Ende selbst sein. Aber die Erfahrung hatte inzwischen gelehrt, daß die Zerstörung Jerusalems, welche dort gemeint ist, in Wirklichkeit doch noch nicht das Ende war. Also wurde sie, auf vorgerückterem Standpunkt, zu einem bloßen Vorzeichen des Endes gemacht – wie noch durchgehender bei Lukas. *Dergleichen Prolongationen des Wechsels sind charakteristisch für die Apokalyptik.*“¹¹

Wir haben es hier mit einem christlichen Anhang an eine im Grundbestand jüdische Rede zu tun. Auch die Situation der Rede selbst ist vergessen: Sie richtete sich nach v. 3–4 ja lediglich an die vier Jünger Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes. Dies ist nun versunken: angeredet werden zum Schluß alle Christen, d. h. die christlichen Leserinnen und Leser des Textes und nicht nur die vertrauten vier Jünger.

¹¹ *Julius Wellhausen*, S. 106 = 426 (meine Hervorhebung). Die Spekulationen in den beiden vorhergehenden Anmerkungen haben sich damit erübrigt!